

ZU GAST BEI ARABERNOMADEN IM TSCHAD

BOULE UND GOMBO

Text: Sylvia Furrer Fotos: Holger Hoffmann Vor drei Jahren begleiteten Sylvia Furrer und Holger Hoffmann eine Nomadenfamilie mit ihren Rentieren durch den sibirischen Winter (Globetrotter-Magazin Nr. 101). Ihr letztes Reiseprojekt führte sie in die Sahelzone des Tschad. Hier bot sich ihnen, dank Mahamad, Mitglied eines Clans der «nomades arabes», die seltene Gelegenheit, seine weitverzweigte Familie zu besuchen. Der Aufenthalt offenbarte eindrückliche Einblicke in den Alltag mit seinen Riten und Festen. Dazu gehört auch das tägliche Essen von Boule und Gombo, der traditionellen Hauptnahrung der Nomadenfamilien.





● **Vollbepackt.** Der ganze Clan unterwegs zum nächsten Camp.

Sein Stunden fahren wir mit Mahamads Land Cruiser durchs flache Buschland. Die Spuren beschränken sich auf die von Tieren und Pferdekärren. Links und rechts kratzen Dornenbüschle und Akazienäste am Lack. Die Sonne steht schon tief. Ich frage mich, wie wir wohl die Familie von Mahamads Onkel in dieser Einöde finden sollen. Mahamad macht sich keine Sorgen. Immer wieder findet er unterwegs jemanden, der wiederum jemanden kennt, der gehört hat, wo sein Clan vor einigen Tagen mit der Herde vorbeizogen ist. Bei jeder Begegnung gibt es ein langes Begrüßungsritual, dann kommt die Frage nach dem Verbleib der Verwandtschaft.

Endlich scheinen wir nah zu sein, ein junger Mann steigt zu uns ins Fahrzeug. Er führt uns zu einer kleinen Siedlung – die Freude ist gross, als ein Neffe von Mahamad und seine Frau aus einer Hütte auf uns zukommen. Wir steigen aus und begrüssen einander. Der Himmel hat sich schon orange und violett verfärbt, die Gesichter sind kaum noch zu erkennen.

Bei jeder Begegnung gibt es ein langes Begrüßungsritual.

Unter ihrer Führung gehts weiter, wir verlassen die Spur, queren eine sandige Schneise und dringen noch tiefer ins Buschland ein. Plötzlich tauchen aus der Dunkelheit mehrere Feuerstellen auf. Endlich, wir sind im Nomaden-camp angelangt!

Die Idee, die Arabernomaden im Tschad zu besuchen, entstand vor gut einem Jahr, als wir auf dem Weg ins Ennedi mehreren Nomadenfamilien begegneten. Da uns das Leben der Nomaden, nicht zuletzt durch die Begegnungen mit den Rentiernomaden in Sibirien, zunehmend fasziniert, war für uns bald einmal klar, dass wir die Arabernomaden besser kennenlernen wollten. Yaou, mit dem wir damals Bekanntschaft gemacht hatten, stellte dann den Kontakt zum lokalen Chef de Canton her und vermittelte uns Mahamad, der in N'Djamena für die DEZA als Fahrer arbeitet und gut Französisch spricht. Er ist nach wie vor eng mit seiner nomadisierenden Familie verbunden.

Im Nomadencamp. Im Scheinwerferlicht erkennen wir ein paar mit Grasmatten gedeckte Hütten. Sofort eilen Männer herbei, allen voran Al Bakr, Mahamads Onkel. Es gibt mit jedem eine lange freudige Begrüßungszeremonie. Da von der Gastfamilie niemand Französisch spricht und sich unser Arabisch auf ein paar Dutzend Worte beschränkt, ist bei uns ein abgekürztes Zeremoniell angesagt: «Guten Abend, wie geht es? Es geht gut. Hamdulillah.» Sofort wird mit einem Rechen der Boden ge-

säubert, geflochtene Matten, Teppiche und Kissen werden hingelegt. Danach setzen sich alle. Schüsseln mit Wasser werden gereicht und Grüntee mit extrem viel Zucker. Zum Abendessen gibt es Tomatenreis mit einem frisch geschlachteten Huhn, das geviertelt auf Stecken direkt am Feuer geröstet wird. Wir essen alle von derselben Platte mit den Händen, die zuvor mit gegenseitiger Unterstützung gewaschen wurden. Zum Essen trinken wir lait caillé, ein sehr erfrischendes Getränk, das aus der Buttermilch gewonnen wird, die nach der Butterherstellung in der geschüttelten Kalebasse zurückbleibt. Sie wird mit Resten von Hirsebrei und Pfefferschoten, wenig Salz und Knoblauch aufgekocht und abgekühlt getrunken.

Die Nacht beginnt frisch zu werden, es ist Ende Dezember. Wir sitzen enger ums Feuer, als aus Richtung der Hütten Gesänge ertönen. Etwas scheu nähern wir uns in der Dunkelheit einer Gruppe von Mädchen. Sie tanzen, klatsern rhythmisch und singen. Die jungen Frauen tragen bunte Kleider, alle in den Farben Rot, Gelb, Grün und Orange gehalten, dazu um den Hals Glasperlen- und Mariatheresientalerketten, ihre langen Zöpfe sind voll geflochtener



Kaurimuscheln. Ein wunderschöner Anblick. Jetzt kommen auch die älteren Frauen. Sie sind noch reicher geschmückt. Nachdem wir uns ins Zelt zurückgezogen haben, begleiten uns Tanz und Gesang während des Einschlafens.

Nach dem Frühstück – Reis mit Milch und süßem Grüntee –, das uns Mariam, die Frau von Al Bakr, zubereitet und von den Kindern

- ↗ **Pferdekärren.** Sylvia darf aufsitzten.
- ↗ **Mahamad.** Besuch bei seinen Verwandten.
- ↘ **Auf ans Hochzeitsfest.** Alle wollen mit.
- ↘ **Handarbeit.** Das erste gemeinsame Zuhause für das Brautpaar wird aufgebaut.







- ↑ **Clanchef.** Er ist offen für Gästebesuch.
- ↘ **Bräutigam.** Junge Frauen huldigen ihm.

gebracht wird, machen wir eine erste Erkundungstour durchs Camp. Es besteht aus 16 halbovalen Hütten, gedeckt mit kunstvoll geflochtenen Grasmatten und geschmückt mit Tüchern und rotbraunen Ledertroddeln. Das Wort Hütte wird der Schönheit und Harmonie, welche diese Behausungen ausstrahlen, nicht gerecht. Der Hausbau ist hier Frauensache. Sie sind es, die die Äste, auf denen die Konstruktion liegt, bearbeiten, indem sie diese im Feuer «rösten», danach von der Rinde befreien und in die gewünschte Form biegen. Auch die Matten werden hauptsächlich von den Frauen geflochten. Im Innern steht eigentlich nur das Bett auf hohen Stelzen, das genügend Platz für alle bietet und mit Matratzen sowie Moskitonetzen ausgestattet ist. An den Wänden hängen in Netzen aus Leder farbig emaillierte Töpfe. Die Vorplätze der Hütten sind blitzsauber. Es gibt eine Feuerstelle und eine Empore, auf der verschiedene Küchengeräte lagern. Natürlich fehlt auch der Mörser nicht, in dem vor jeder Mahlzeit die Hirse zuerst gestampft werden muss. Zuerst beginnt eine Frau mit ihrem zwei Meter langen Stössel zu stampfen, dann setzt die zweite ein und zu unserer Überraschung auch noch eine dritte. Sie sind sichtlich geübt darin, denn die Bewegungen verlangen ein gutes Rhythmusgefühl.

Zur Wasserstelle. Plötzlich kommt Bewegung in die bunte Frauenschar: Esel werden herbeigeführt und mit Körben beladen, in denen blaue Wassertonnen stecken. Die kleine Eselkarawane setzt sich in Bewegung, es ist ein Dutzend Frauen, die meisten mit einem Säugling an der Brust. Man sagt uns, die Wasserstelle sei nicht weit. Kurz entschlossen gehen wir mit. Misstrauisch müsste mich ja stimmen, dass sie mich unbedingt auf einen Esel setzen wollen. Den Versuch breche ich aber nach wenigen Metern ab. Der Esel spricht nicht meine Sprache, lenken ist unmöglich, und überall wächst Dornengestrüpp, auch auf Augenhöhe. Wir folgen zu Fuss. Nach einer Dreiviertelstunde erreichen wir einen kleinen, von Bäumen gesäumten Fluss, an dem bereits weitere Nomadenfamilien ihre Tiere tränken und Wasser schöpfen. Unsere Frauen und Mädchen füllen die 40-Liter-Tonnen und hieven sie gemeinsam auf die Esel. Die Gelegenheit wird auch benutzt, um Wäsche, sich selbst und die Kleinkinder zu waschen. Das Zeigen von nackten Brüsten bei Jung und Alt ist überhaupt kein Problem. Generell sind wir überrascht, wie unkompliziert mit dem Körper umgegangen wird. Die Klei-

lem ist aber dennoch nicht gelöst. Anderorts werden uns Brunnen gezeigt, die jedes Jahr in der Regenzeit einstürzen und hernach wieder unter Lebensgefahr 40 Meter tief gegraben werden müssen. Befestigt werden sie nur mit Ästen. Wenn man hinunterschaut, sieht man das Wasser nicht, das mithilfe von Kamelen oder Eseln in Eimern heraufgezogen wird.

Abends werden die Tiere vom Weideplatz zurück ins Camp getrieben, wo die Frauen Kühe, Schafe und Ziegen melken. Ein Kalb wird zur Mutterkuh geführt, es darf ein paar Schlucke trinken, dann wird es weggeschoben, und der Mutterkuh werden die Hinterbeine zusammengebunden. Die Melkerin kauert, mit einer Kalebasse zwischen die Knie geklemmt, neben das Euter und zieht an den Zitzen. Nach zwei bis drei Litern ist Schluss. Gemolken werden pro Familie maximal fünf Kühe. Die Milch wird entweder frisch getrunken oder in einer grossen Kalebasse zu Butter geschüttelt, die dann zu Ghee eingekocht wird. Die Nomaden essen wider Erwarten nicht viel Fleisch. Die Hauptnahrung besteht aus Boule und Gombo – einem Hirsebrei, der zu einer Kugel geformt wird, und einer schleimigen Sauce aus getrockneten Okraschoten. Mahamad bringt uns die Technik bei, wie man mit den Fingern etwas von der Boule abzwackt und sorgfältig so formt, dass in einer Vertiefung beim Eintauchen in die Sauce möglichst viel hängenbleibt. Dies unter Vermeidung einer grösseren Kleckerei, wenn das Häppchen zum Mund geführt wird.

Was ist Boule und Gombo? Zu einer Kugel geformter Hirsebrei mit einer Okrasauce.

der der Frauen zum Beispiel haben tiefe Rückendécolletés, die ihre makellose Haut entblössen. Auf dem Rückweg gehen alle zu Fuss, die Esel haben noch genug zu tragen. Dieses Jahr sind die Nomaden zufrieden mit den Regenfällen, seit 20 Jahren soll es nicht mehr so viel Wasser gegeben haben. Das Wasserprob-

Auch hier macht Übung den Meister. Schon nach kurzer Zeit fällt es uns sogar leicht, und wir können die Kost richtig genießen. Mariam zeigt mir, wie sie Gombo zubereitet: Nebst den getrockneten Okraschoten braucht es pürierte Tomaten, Knoblauch, Zwiebeln, Koriandersamen, Pfefferschoten, kleine Maggiwürfel (!)



INFOS & TIPPS

Fläche | 1284 000 km² (mehr als doppelt so gross wie Frankreich)

Einwohnerzahl | 11,3 Mio.

Hauptstadt | N'Djamena (0,6 Mio. Einwohner)

Lage | Im Norden das Tibesti-Gebirge, das Ennedihochland und die Wüste, im Zentrum die Sahelzone und Savanne, im Süden an der Grenze zur Zentralafrikanischen Republik der Trockenwald.

Religion | 53% der Bevölkerung sind Muslime, 34% Christen (vor allem im Süden)

Bevölkerung | 47% sind jünger als 15 Jahre, die Kindersterblichkeit liegt bei 20%, die Alphabetisierungsrate beträgt 33%, 6% der Bevölkerung leben als Nomaden.

Wirtschaft | Über 80% der Exporteinnahmen kommen vom Öl. Das BIP beträgt US\$ 747.-. Hintergrund: Von 2005 bis 2010 herrschte Bürgerkrieg. Auf dem Human Development Index der UNO liegt der Tschad unter insgesamt 187 Staaten an 183. Stelle, und gemäss Transparency International zählt es zu den zehn korruptesten Ländern.

Arabernomaden | Die tschadischen Araber, verwandt mit den Baggara im Sudan, stellen zirka 12–14% der Bevölkerung, nicht alle

nomadisieren. Es gibt drei Stämme: Die Juhayna, die Hassuna und die Awlad Sulayman, alle sind Muslime. Bei den «nomades arabes», wie sie im Tschad genannt werden, liegt die Alphabetisierungsrate unter 1%.

Volksgruppe der Peul | Von den 23–25 Mio. Peul (auch Fulani genannt) in Westafrika leben lediglich gut 150 000 im Tschad, meist in der Nähe des Tschadsees und südlich von N'Djamena. Auch sie sind Muslime und nur noch teilweise nomadisierend.

Migration der Nomaden | Im Tschad zwischen dem 12. und 15. Breitengrad in Nord-Süd-Richtung und umgekehrt (weiterführende Literatur dazu auf Anfrage bei den Autoren).

Reiseführer | «Tschad» (französisch), Petit Futé, ISBN 978-2-7469-2943-2

Radiopodcast | «Bei den Nomaden im Tschad» – <http://drs.srf.ch/www/de/drs/sendungen/atlas/2613.sh10240146.html>

Sicherheit | Aufgrund der politischen Instabilität in Westafrika sollte vor einer Reise die aktuelle Lage abgeklärt werden (Reisehinweise des EDA, France Diplomatie oder Foreign & Commonwealth Office).



und Wasser. Manchmal kommen auch geröstete Erdnüsse dazu, was dem Ganzen noch etwas Raffinesse verleiht. Die Hirse stammt meist von den eigenen Feldern. Praktisch jeder Clan hat einen Familienteil, der in einem kleinen Dorf lebt, welcher sich vor allem um die Feldfrüchte kümmert und damit den Rest des Clans versorgt.

Das Beschneidungsfest. Die Sonne ist mittlerweile untergegangen, über uns der Sternenhimmel, aus der Ferne ertönt gelegentlich das Geheul der Hyänen. Wir sitzen mit den Männern zusammen ums Feuer, für sie ist es selbstverständlich, mich als westliche Frau zu tolerieren. Erst gegen Ende unseres Aufenthalts stellen wir eine Veränderung fest: Es sitzen auch Frauen mit den Männern zusammen am

→ **Tanz der Frauen.** Teil jeder Zeremonie.



Feuer. Hat das mit unserer Anwesenheit zu tun? Morgen ist Vollmond, und Mahamad hat eine Überraschung für uns bereit: Im nahe gelegenen Dorf soll die Beschneidung von zwei Knaben stattfinden.

Nach Sonnenaufgang machen wir uns auf den Weg in das nicht weit entfernt liegende Dorf. Sofort werden im Schatten einer Akazie Matten, Teppiche und Kissen ausgelegt, Wasser und Teekocher bereitgestellt. Nach und nach treffen die Gäste zu Fuss, auf Eseln, Pferden, Pferdekärren und Kamelen ein. Besonders die jungen Männer zu Pferd legen einen wilden Auftritt hin und drehen galoppierend und Peitschen schwingend eine Runde durch die Menge.

Schon am frühen Vormittag beginnen Festivitäten mit Gesängen und Tänzen der Frauen. Holger erhält Zugang zur Veranda, die mit geflochtenen Matten die Beschneidungszeremonie den weiblichen Blicken entzieht. Einige strategisch geschickt positionierte Gucklöcher erlauben jedoch den Frauen, ihre Neugier zu befriedigen. Das Ganze geht recht human zu: Die Vorhaut wird anästhesiert, geschnitten und genäht. Von den beiden sechs- bis siebenjährigen Buben wird erwartet, dass sie tapfer sind und nicht weinen. Sie beißen auf die Zähne und schwingen einen Dolch rhythmisch über ihrem Kopf. Das Ritual bringt den ganzen Clan zusammen. Wir zählen rund 200 Erwachsene und etwa gleich viele Kinder. Für diese grosse Menge muss nun gekocht werden. Die Organisation ist einfach und erprobt: Für das Fest wird von der einladenden Familie ein mehrere 100 Liter fassendes Wasserreservoir erstellt, dann wird eine Kuh geschlachtet und zuberei-



• **Nomadengesichter.** Voller Stolz, Würde und Eigenständigkeit.

tet. Boule und Gombo wird von den Frauen vor Ort hergestellt: Hierzu wird eine lange Rinne in den Boden gegraben, mit bereitgestelltem Feuerholz Glut erzeugt, und jede Familie stellt ihren grossen Topf in die Reihe, bis der Brei und die Sauce gar sind. Dann werden die Portionen aus den Töpfen geholt und auf grosse Platten verteilt. Zuerst werden Frauen und Kinder verpflegt, danach die Männer, die separiert von den Frauen in grossen Gruppen zusammensitzen. Das angeregte Geplauder wird nur vom Vormittags- und Nachmittagsgebet unterbrochen.

Mahamad hat uns erklärt, dass je nach Verwandtschafts- oder Freundschaftsgrad die Gastgeberfamilie am Ende des Nachmittags Geldgeschenke erhält. Holger spendet bei den Männern und ich in der Runde der farbenprächtigen Frauenschar, was mit freudigen Rufen quittiert wird. Auf jeden Fall scheint unser Beitrag auf Zustimmung zu stossen. Kurz vor Sonnenuntergang kommt Bewegung in die Festtagsrunde. Alle machen sich auf in Richtung Pferderennstrecke: eine gut zwei Kilome-

gendwo am Horizont ist der Start. Wir sehen die Staubwolke näherkommen, und schon läuft ein Dutzend Pferde ins Ziel. Der Siegerjockey reisst die Arme in die Höhe. Dann macht er den Sattel für den Eigentümer frei, der sofort umringt wird und die Siegesprämie in die Höhe hält.

Noch auf der Rückfahrt hat Mahamad die nächste Überraschung für uns parat. Am Fest hat er erfahren, dass in zwei Tagen in einem gut eine Stunde entfernten Nomadencamp eine Hochzeit stattfinden wird und wir dabei sein dürfen. Wir können es kaum erwarten.

Die Hochzeit. Als wir aufbrechen, wollen alle mit, natürlich auch die Kinder. Unser Land Cruiser wird im Innern und auf dem Dach mit 19 Menschen, inklusive Babys, beladen. Eines der Mädchen, das ich besonders ins Herz geschlossen habe, darf nicht mit, was natürlich zu Tränen führt.

Mahamad fährt sehr vorsichtig, denn die Passagiere auf dem Dach sind den Dornen ungeschützt ausgesetzt. Es ist nicht immer einfach,

Frauenschar und beginnen sofort mit dem Kochen. Die Männer suchen sich einen Platz unter einer schattenspendenden Akazie. Kaum haben wir es uns bequem gemacht, taucht eine Schar junger Frauen auf. Eine davon hält ein Tongefäss, aus welchem wohlduftender Weihrauch hochsteigt. Einzelne junge Männer reiten auf die Frauen zu und umkreisen sie, bis eine Gruppe von rund 20 Reitern auftaucht. Es ist der Bräutigam, umringt von seinen Freunden und männlichen Familienangehörigen. Er trägt ein hellblaues Gewand und einen weissen Turban, der zusammen mit der Sonnenbrille sein Gesicht völlig verhüllt. In der Hand hält er, wie zum Gruss erhoben, abwechslungsweise ein Schwert oder seine Peitsche. Der Weihrauch wird ihm unter das Gewand gewedelt. Dies ist die traditionelle Form des Parfümierens. Gleichzeitig wird er auch noch von jungen Männern aus mehreren Sprühdosen besprührt, bis diese leer sind. Derart in Wohlgeruch gehüllt, verbringt der Bräutigam den Tag mit seinen Freunden im Busch und kehrt erst am Nachmittag ins Camp zurück.

Nach dem Mittagessen mit Fleisch, Boule und Gombo finden auch hier Pferderennen statt. Im Anschluss daran galoppieren die Reiter mehrmals um die neu erstellte Hütte, kreisen den nun aus dem Busch zurückgekehrten Bräutigam ein und besprühen ihn erneut mit Parfüm. Einige zücken auch ihr Schwert, um ihre Ehrerbietung zum Ausdruck zu bringen. Die Frauen beginnen wieder zu tanzen, klatzen und singen. Junge Männer gesellen sich dazu, die Rhythmen werden schneller, die Zöpfe der Mädchen fliegen höher, und der Kreis der berittenen Zuschauer wird immer grösser. Dies geht so bis zum Sonnenuntergang, dann steigt der Bräutigam vom Pferd und wird von seinen Freunden auf einem Sattel sitzend mehrmals vor dem Eingang der Hütte in die

Mahamad hat die nächste Überraschung parat: In der Nähe findet eine Hochzeit statt.

ter lange offene, von Büschen und Bäumen freie sandige Fläche. Zu Fuss, zu Pferd, auf dem Kamel oder auf Pferdekarren strömen alle Richtung Ziel. Die Menschen erscheinen nur noch als Silhouetten im Staub. Einige kleine Vorreitergruppen preschen heran: Ein wilder Anblick mit ihren gepflegten Araberpferden. Ich kann mich kaum sattsehen an diesen schönen Tieren – wohlproportioniert, glänzendes Fell und Temperament ohne Ängstlichkeit. Ir-

Durchgänge zwischen den Sträuchern und Bäumen zu finden. Nach mehrmaligem Fragen finden wir das Hochzeitscamp und werden mit dem üblichen Begrüssungszeremoniell begrüßt. Auf unserem ersten Rundgang stossen wir auf eine sich im Rohbau befindliche Hütte. Es handelt sich um das zukünftige Heim des Brautpaars, das am Hochzeitstag von einigen Frauen frisch errichtet wird. Die Frauen unserer Familie mischen sich unter die übrige bunte



Luft gestemmt. Danach setzt er sich vor seine Hütte und nimmt die Glückwünsche und Geldgeschenke entgegen. Auch hier zeigen wir uns wieder erkenntlich. Ob Holgers Dank vollständig übersetzt wurde, wissen wir nicht, vielleicht ist es auch besser, denn er liess ausrichten, dass er sehr gerne die Braut kennengelernt hätte, um auch ihr unsere Glückwünsche zu überbringen. Der Brauch will es aber, dass die Braut an ihrer eigenen Hochzeit nicht teilnimmt. Sie verlässt ihre Hütte während eines Monats nicht und wird erst am Abend auf den Bräutigam treffen, wenn alle Gäste bereits auf dem Heimweg sind.

↑ **Frauenrunde.** Sylvia übergibt ihren Festbeitrag. Holger macht bei den Männern.

↓ **Mit Tempo.** Kein Fest ohne Pferderennen.

Noch bevor die ersten Gäste aufbrechen, entdecke ich in den Bäumen einige Geier. Kaum hat eine Familie ihren Liegeplatz geräumt, fliegen die Aasfresser herbei und suchen nach Nahrungsresten. Zeit auch für uns, in unser Camp zurückzukehren.

Die Karawane. Am nächsten Morgen brechen wir auf, begleitet von Mahamads Cousins Moussa und Omar. Sie helfen uns bei der Su-

che nach weiteren verstreut lebenden Familienangehörigen. Moussa ist ein sehr kontaktfreudiger Mann, der alle Wege kennt und mit allen Menschen, die wir unterwegs antreffen, einige Worte wechselt. Omar ist ruhiger, aber sein Gesicht, seine Figur, seine Haltung, seine Bewegungen sind eine Augenweide. Dank den beiden haben wir viele Begegnungen mit Nomaden, die sich genauso für uns interessieren wie wir für sie. Häufig kommt es vor, dass wir für ihr Handy als Fotomodelle herhalten müssen, womit natürlich Gegenrecht einfacher einzufordern ist.

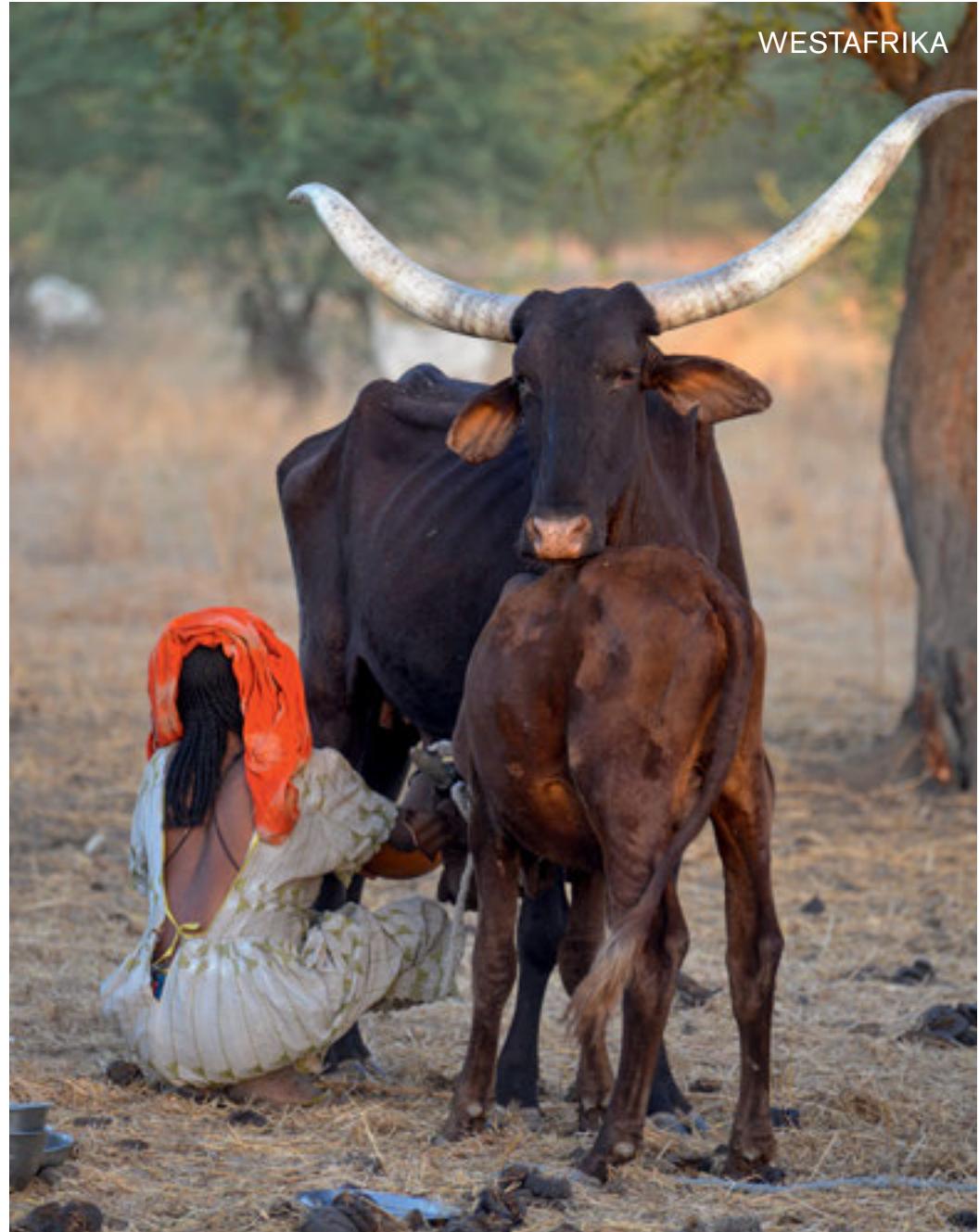
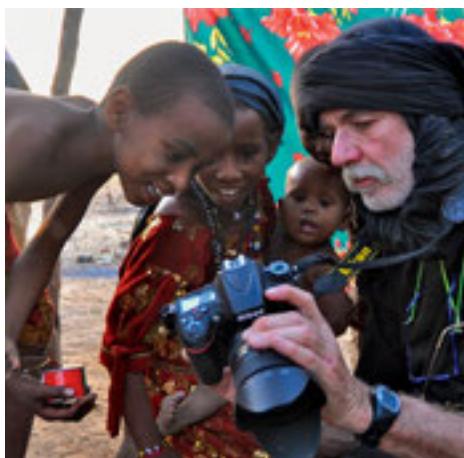
Nach einigen Stunden Fahrt treffen wir auf einen weiteren Teil des Clans. Es ist die wohl weit und breit grösste Karawane: Sie besteht aus Hunderten von Dromedaren, unzähligen Schafen und Ziegen. Die Aufbauten auf den Kamelen begeistern uns. Sie thronen, geschmückt mit Fellen, Kochtöpfen und meterlangen Kaurimuscheldecken, auf den Kamelrücken und schwanken im sanften Gangrhythmus der Tiere. Ein baldachinartig gespanntes Tuch schützt die Frauen mit ihren kleinen Kindern im Schoss vor der heißen Sonne. Nicht ohne Stolz blicken die Frauen auf uns herab.

Der ältere Clanchef, würdig auf einem schönen Araberpferd sitzend mit zwei neugeborenen Lämmern auf dem Schoss, ist schnell einverstanden, dass wir sie begleiten. Zuerst wird aber die Zeit der grössten Hitze unter einer Akazie verbracht. Und wie immer kümmert sich ein Junge um die Decken, Glut, Tee und lait caillé. Wir machen es uns bequem. Da





die Männer ihre Pferde in einiger Entfernung von unserer Akazie festgebunden haben, merken sie erst spät, dass sich das Pferd des Clanchefs losgerissen hat. Es galoppiert in 100 Metern Entfernung an uns vorbei und hinterlässt eine Staubwolke. Jetzt ist guter Rat teuer, denn die anderen Pferde sind zu weit weg, um schnell die Verfolgung aufzunehmen. Sofort bietet Mahamad an, mit dem Land Cruiser das Pferd zu suchen. Er, der Clanchef und Moussa machen sich auf die Verfolgungsjagd. Trotzdem dauert es über eine Stunde, bis sich der Erfolg einstellt. Glücklicherweise hatten Leute das reiterlose Pferd gesehen und konnten die Richtung weisen, sodass es schliesslich wieder eingefangen werden konnte. Nun wird viel gelacht, und manchmal haben wir den Eindruck, dass auch wir zum Objekt ihrer Spässe werden. Die Einladung, die Nacht in ihrem Camp zu verbringen, nehmen wir sehr gerne an. Die Karawane zieht noch einige Kilometer weiter, bis ein idealer Standort gefunden wird. Wir können den Frauen zuschauen, wie sie gemeinsam die Aufbauten von den Kamelen auf den Boden



Lange sitzen wir, dick eingemummelt, mit den Männern ums Lagerfeuer.

heben und anschliessend die Hütten errichten. Die Stützen für die Behausung und das Familienbett sind mit unterschiedlichen Farben bemalt oder mit Randbordüren versehen.

An einem uns zugewiesenen Ort schlagen wir unsere vergleichsweise ärmlich wirkende Behausung auf. Es werden eine Ziege geschlachtet und die Rippen und Schenkel an einen Stecken nahe dem Feuer in den Boden gesteckt. Es dauert über eine Stunde, bis das Fleisch gar ist: Auch hier kennt man offenbar die Idee vom Niedrigtemperaturgaren. Lange sitzen wir, dick eingemummelt in unsere Faselpelzjacken, mit den Männern um das Feuer, bis uns die Kälte definitiv in den Schlafsack zwingt. Während der Nacht höre ich immer wieder das

laute Glucksen der wiederkäuenden Kamele. Am andern Morgen herrscht allgemeine Aufbruchsstimmung, die Karawane zieht weiter.

Auch wir müssen, nachdem wir den Kamelnomaden noch etwas von unseren Wasser-

- ↑ **Peul-Frau.** Melken eines Kouri-Rindes.
- ↖ **Interessiert.** Wie sehe ich auf dem Foto aus?
- ← **Riesenladung.** Der ganze Hausrat wird auf dem Kamelrücken transportiert.
- ↓ **Festküche.** Boule und Gombo für die Gäste.

reserven abgetreten haben, weiter, wollen wir doch in den uns noch verbleibenden Tagen die Peul besuchen, eine in Westafrika weitverbreitete Volksgruppe, deren Mitglieder immer seltener nomadisieren. Nach der Regenzeit im

November kann man sie mit ihren riesigen Zebu- und Kouri-Rinderherden an den Ufern des Tschadsees antreffen. Dort hatten wir im vergangenen Jahr die Kouri-Rinder mit ihren imposanten, bis zu 120 Zentimeter langen ausladenden Hörnern erstmals zu Gesicht bekommen.

Auf dem Weg dorthin ziehen noch mehrere Kamelkarawanen der Arabernomaden an uns vorbei, für uns jedes Mal ein grandioses Erlebnis.

hoffmann@spk.unibe.ch
s.furrer@datacomm.ch



Weitere exklusive Reisereportagen lesen?

Für 30 Franken pro Kalenderjahr liegt das Globetrotter-Magazin alle 3 Monate im Briefkasten. Mit spannenden Reisegeschichten, Interviews, Essays, News, Tipps, Infos und einer Vielzahl von Privatannoncen (z.B. Reisepartnersuche, Auslandjobs etc.). Dazu gibts gratis die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.



Globetrotter-Card

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin
- ★ Gratis-Privatannoncen
- ★ Büchergutschein CHF 25.– einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei TRANSA (1 Einkauf)
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässigter Eintritt bei explora-Diavorträgen/Live-Reportagen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab CHF 2500.–/Person) der Globetrotter Tours AG und der bike adventure tours AG (nicht kumulierbar/nicht übertragbar/bei der Buchung anzugeben)

Transa-Gutschein
1 x 10% Rabatt

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter
Das Reisemagazin für Weltentdecker